

Hans Krag Dorfkirchen in Ostbrandenburg

Dr. Hans Krag ist Vorstandsmitglied im Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Ein flüchtiger Überblick über den Bestand an Dorfkirchen in Ostbrandenburg zeigt, dass sich hier keine Sonderformen des Kirchenbaus herausgebildet haben, sieht man einmal von den Schrotholzkirchen ganz im Osten des Sternberger Landes und der ehemaligen Grenzmark Posen ab. Je nach Gründungszeit gibt es die traditionellen Feldstein- und Fachwerkkirchen, barocke Putzbauten, Backsteinkirchen aus wilhelminischer Zeit und vereinzelt Bauten des frühen 20. Jahrhunderts.

Auch nach dem zweiten Weltkrieg sind zeitgenössische Kirchenbauten hinzugekommen; jedoch hat man sich vor allem auf den annähernd originalgetreuen Wiederaufbau der im Krieg beschädigten Dorfkirchen konzentriert.

Das macht eine Rundfahrt zur Freude, denn die Dörfer kündigen sich mit ihren Kirchtürmen dem Besucher von weitem an. Man hat das Gefühl, noch in Brandenburg zu sein. Landschaft und Dorfstruktur sind gleich. Äußerlich sind die Dorfkirchen in der Regel in besserem Zustand als im heutigen Brandenburg; die katholische Kirche hat mit reichlichen Geldmitteln dafür gesorgt, dass die polnischen Neusiedler in diesen Gegenden eine funktionsfähige Kirche vorfanden. Das Jahr der Katholisierung ist in der Regel auf einem Holzkreuz vor der Kirche vermerkt. Im Innenraum jedoch hat es meist einschneidende Änderungen gegeben, die nicht nur mit dem Wechsel der Konfession zusammenhängen. Die früheren deutschen Bewohner Ostbrandenburgs wurden im westlichen Teil der Region bereits vertrieben, bevor das Potsdamer Abkommen unterzeichnet war. Durch diese „wilden“ Vertreibungen wurde schnell Platz für Aussiedler aus dem von der Sowjetunion annektierten früheren Ostpolen geschaffen. Diese hatten keine Beziehung zu



Dorfkirche Vietznitz (Witnica), ehem. Kreis Königsberg/Neumark, veränderter Kanzelaltar mit neuem Bildeinsatz, Fotos: Hans Krag

dem neuen Land, aber hinreichend Wut auf die Deutschen, denen sie ihr Schicksal verdankten, um durch Bilderstürmerei in Kirchen, Zerstörung von Schlössern und Gutshäusern sowie Verwüstung von Friedhöfen erst einmal möglichst viel Deutsches aus dem Erscheinungsbild des Landes zu tilgen. Je weiter man in Ostbrandenburg nach Osten kommt, desto besser

haben sich die alten Einrichtungen erhalten.

In den Kirchen hat man häufig die Patronatslogen entfernt, weil man den Platz benötigte und weil sie mit Wappen und Inschriften auf die deutsche Gutsherrschaft hinwies. Wandbilder der Stifter- oder Patronatsfamilien wurden entfernt, falls sie deutsche Inschriften hatten; mit



Schlosskirche Tamsel (Dabroczyn), ehem. Kreis Landsberg an der Warthe, Wandgräber des Feldmarschalls Adam von Schöning († 1696) und seiner Ehefrau

lateinischer Inschrift blieben sie als Wandschmuck erhalten. Aus Kanzelaltären wurde der Kanzelkorb herausgebrochen und in das freiwerdende Feld ein Heiligenbild gesetzt, zumeist eine Mariendarstellung. Derartige Bilder finden sich überall in den Kirchen, dazu Marienstatuen auf kleinen Altären, bunte Bänder in polnischen oder kirchlichen Farben, Transparente mit Sprüchen und sehr häufig die Wappen von Orten des neuen Sprengels oder der Diözese. Die Ausmalungen, sofern ohne Text, wurden meist erhalten. Häufig findet sich an einer Säule oberhalb des Altars eine aufklappbare Leinwand für die Projektion zum Beispiel von Liedtexten. Seit einigen Jahren gibt es überall Bilder, Büsten oder Statuetten des polnischen Papstes Karol Wojtyła. All diese Schaustücke zusammen machen einen etwas „zusammengewürfelten“ Eindruck; sie zeigen aber auch die tiefe Frömmigkeit der Landbevölkerung und die

Aus der Geschichte

Als Ostbrandenburg bezeichnete man früher die Gegend östlich der Oder, die nördlich der Warthe die Neumark, südlich davon Teile des alten Bistums Lebus (später: das Sternberger Land) sowie die Herrschaften Crossen, Schwiebus und Züllichau umfasste. Seit 1945 ist auch der östlich der Neiße gelegene Teil der Niederlausitz zum „östlichen Brandenburg“ geworden. Vor der Staatwerdung Polens um ca. 1000 siedelten zwischen Elbe und Großpolen (Region Posen) verschiedene slawische Stämme, wie die Heveller, Liutizen, Ukranen oder Lusitzer, deren Namen bis heute in den Landschaftsnamen fortleben. Sie führten Kriege untereinander, aber auch gegen ihre mächtigen Nachbarn: im Westen die Deutschen, im Norden die Pommern und im Osten die Polen. Allen Stämmen war jedoch eines gemeinsam: ihre Fürsten brauchten Siedler für das menschenarme Land, um Steuern und Abgaben erheben zu können.

Diese Siedler warben sie in den vergleichsweise überbevölkerten Gegenden Westeuropas an, wo sich bereits weit ertragreichere Methoden der Landwirtschaft entwickelt hatten. Nationalismus in seiner heutigen Form kannte man noch nicht, so dass sich eine friedliche Besiedlung der östlichen Gebiete durch Deutsche vollzog, noch ehe die Fürsten ihre Herrschaftsansprüche gewaltsam gegeneinander abgegrenzt hatten. Mit der Gründung von Bistümern wurde die Christianisierung vorangetrieben und die Klöster der Zisterzienser, Johanniter und Templer trugen immens zur Kultivierung des Landes bei. Bereits im 11. Jahrhundert wurde Polen zum Königreich erhoben. Pommern und Schlesien waren Lehnsstaaten innerhalb des Heiligen Römischen Reiches. Nun begannen die Kämpfe um die Vorherrschaft. Besonders wichtig war der Zugang zum Meer, was ständig zu Kämpfen zwischen Polen und Pommern/Dänemark führte. Das Niemandsland zwischen beiden Ländern wurde vor allem mit pommerscher Ermutigung mit geistlichen Territorien und deutschen Siedlern belegt: so entstand die Neumark, die fast bis Kolberg an der Ostsee reichte.

Als das Geschlecht der askanischen Kurfürsten in Brandenburg gegen Ende des 14. Jahrhunderts ausstarb, fiel das Land an den Lehnsgeber, den deutschen Kaiser zurück. Da dieser ein Wahlkaiser war, wurde nun auch Brandenburg von wechselnden Dynastien, beispielsweise den Wittelsbachern und Luxemburgern regiert, die nicht alle das gleiche Interesse an dem ärmlichen Land hatten und es nur spekulativ nutzten.

So gingen Territorien an die Nachbarn verloren, wurden zurück erheiratet, wurden vererbt oder verpfändet. Erst als die Hohenzollern ab 1411 Statthalter wurden, ordneten sich die Zustände. Nach und nach wurden verlorene Territorien wieder angegliedert: die Neumark durch Rückkauf vom Deutschen Orden, das Sternberger Land durch Säkularisierung des Bistums Lebus nach der Reformation, die Niederlausitz als böhmisches Pfand. Crossen und Züllichau wurden von Schlesien verpfändet und schließlich kam nach den schlesischen Kriegen Friedrichs II. auch die Grafschaft Schwiebus zu Brandenburg. Das Gebiet, das im 30jährigen Krieg stark zerstört und entvölkert wurde, konnte sich nun im Gleichschritt mit den anderen Landesteilen entwickeln.



Dorfkirche Klemzig, Detail der Emporenmalung: das 5. und 6. Gebot

nationale Komponente der polnischen katholischen Kirche.

Nach der Wende hat sich das Verhältnis zur deutschen Vergangenheit des Gebiets merklich entkrampft. Statt deutsche Inschriften mit Schmirgelpapier notdürftig wegzukratzen, werden

sie, wo noch vorhanden, bei einer Restaurierung freigelegt und erneuert. Alte deutsche Grabsteine werden an der Kirchenmauer wieder aufgerichtet. In einigen Kirchen ist sogar der alte deutsche Kollektkasten wieder im Gebrauch. Faltblätter sind nicht

nur zweisprachig, sondern benutzen sogar die alten deutschen Ortsnamen. Manchmal wird in Wandplaketten derer gedacht, die früher hier lebten und starben. Ein hervorragendes Beispiel für eine unversehrt erhaltene Dorfkirche ist in Klemzig/Klepsk bei

Anzeige

Ausgezeichnet mit dem Gütesiegel "ServiceQualität Brandenburg" Stufe II.



**HOTEL
HAUS CHORIN**
Restaurant · Immenstube
Neue Klosterallee 10
16230 Chorin



Für Leckermäuler - Verwöhntage in Chorin

**2 Übernachtungen inkl. Frühstücksbüfett - 1 x Candlelight - Dinner im Hotelrestaurant mit regionalen Köstlichkeiten - 1 x Honig - Schlemmer - Menü in der "Immenstube" - freie Nutzung des Sauna- und Fitnessbereiches - Transfer vom / zum Bahnhof Chorin
Sommersaison ab 104 € p. P. / Wintersaison ab 85,50 € p. P.**

Minigolfanlage / Bowlingbahnen / Holzspielplatz / erstes Honigspezialitätenrestaurant Deutschland / Scheunenrestaurant "Alte Klosterschänke" / GeSCHÄNKE-Laden Chorin / Tel. 033366-500 / www.chorin.de / hotel@chorin.de

Erkunden Sie das Kloster Chorin und die offenen Kirchen in der Schorfheide.



Blick auf das Dorf Mantel (Metno), ehem. Kreis Königsberg/Neumark

Züllichau/Sulechów zu bewundern. Die reich im Stil der Renaissance ausgestattete Kirche wurde schon immer von Protestanten und Katholiken gemeinsam benutzt, so dass nach dem Krieg kein liturgischer Zwang zu Änderungen bestand. Hier findet man nicht nur ein geschnitztes Portrait von

Martin Luther an der Kanzel sondern sogar noch Tafeln der im Krieg gefallenen deutschen Soldaten mit dem Eisernen Kreuz. Soviel Toleranz ist bemerkenswert und gleichzeitig auch tröstlich. Es ist nicht immer einfach, die Dorfkirchen zu besichtigen. Meist sind sie geschlossen, und für jeman-

den, der nicht polnisch spricht, ist es nicht einfach, einen Schlüsselbewahrer zu finden. Da hilft es manchmal, sich einen Zettel auf polnisch schreiben zu lassen, um seinen Wunsch vorzutragen zu können. Meist habe ich bei meinen Besuchen Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft erfahren. Oft wissen die Verantwortlichen auch noch etwas zur Geschichte der Kirche oder der früheren Gutsherrschaft zu sagen. Eine andere Möglichkeit ist, sonntags sofort nach dem Gottesdienst in die Kirche zu gehen. Der Pfarrer ist meist bereit, ein paar Minuten zu warten, bis er die Kirche wieder zuschließt. Ich habe auch erlebt, dass die Ministranten angewiesen wurden, noch einmal die Fensterläden zu öffnen und das Licht einzuschalten, damit der Besucher fotografieren konnte.

Man muss sich damit abfinden, dass in abgelegenen Dörfern jemand, der aus einem deutschen Auto steigt, beobachtet wird. Ist er früher hier einmal zu Hause gewesen? Was will er nun hier? Freundlichkeit hilft immer weiter und Ablehnung habe ich nie erlebt. Wir sind auf dem Weg zu einem normalen Zusammenleben und können auch die ostbrandenburgischen Dorfkirchen wieder als einen Teil der gemeinsamen Geschichte des Landes erleben.



Dorfkirche Klemzig (Klepsk), ehem. Kreis Schwiebus-Züllichau



Dorfkirche Kalzig (Kalsk), ehem. Kreis Schwiebus-Züllichau, mit verbrettertem Schrotholzturm